

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1924

153 (8.6.1924) 1. und 2. Blatt

Badischer Beobachter



62. Jahrgang

Karlsruhe, Sonntag, den 8. Juni 1924

1. Blatt Nr. 153

Preis: monatlich durch Träger Nr. 230 (bei der Abholstelle in Karlsruhe Nr. 220) wöchentlich 10 Pf. Sonntags 15 Pf. Abbestellungen können nur bis zum 25. auf das Monatsende erfolgen. Anzeigenpreis: 1 Spalte, 1 mm hoch, 8 Pf. im Restamt. Klein- und Familienanzeigen 5 Pf. Anzeigen sind im Voraus zu bezahlen. Bei Wiederholung Tarif-Konten, der bei unregelmäßiger Bestellung und bei Postums wegfällt.

Ersteinmal täglich auch Sonntags (als Morgenblatt) in den Morgenstunden. In den Morgenstunden werden die Nachrichten und die Zeitungsberichte aus dem Ausland und den Provinzen. In den Morgenstunden werden die Nachrichten und die Zeitungsberichte aus dem Ausland und den Provinzen.

Verlegerin und Herausgeberin: Wittengruber'sche Buchdruckerei, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Erfüllung oder Ablehnung?

Der Nationalverband Deutscher Offiziere bittet die Telegraphen-Union um Verbreitung einer Erklärung, in der es u. a. heißt:

Die deutsche Reichsregierung hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß der Dawes-Plan als Grundlage annehmbar sei und hat, dem Drängen der Sachverständigen nachgebend, schleunigst Beauftragte nach Paris geschickt, um dort zu verhandeln. Zum zweitenmal würde eine deutsche Regierung mit der Annahme dieses Gutachtens durch ihre Unterfertigung die Lüge von der Schuld Deutschlands am Weltkriege anerkennen. Wehe der Nation und ihrer Regierung, die nicht ihr alles setzt an ihre Ehre! Der Nationalverband Deutscher Offiziere gibt in letzter Stunde nochmals lebige Zeugung Ausdruck, daß die Annahme des sogenannten Sachverständigen-Gutachtens infolge der wirtschaftlichen Verfallung die Aussicht auf eine Befreiung endgültig begräbt. Er fordert die neu bestellte Regierung daher nochmals auf, es abzulehnen.

Niemand hat die deutschen Offiziere im Verdacht, daß sie in diesen Fragen sachverständig seien. Ihr Gebiet ist in der Tat ein anderes als das wirtschaftliche und politische. Und die Politiker und Staatsmänner dürfen eben nicht einfach ja oder nein sagen, sondern sie müssen immer wissen, was politisch zu tun ist. Daran haben die Herren vom Offiziersbund nicht gedacht. So leicht wie sie, hat es die Regierung nicht mit ihren Entscheidungen.

Uns liegen sieben zwei Schriftchen vor, in denen Wirtschaftler von bekannten Namen sich über die Frage „Erfüllung oder Ablehnung?“ äußern. Die eine ist von Adolf Weber, Professor der wirtschaftlichen Staatswissenschaften an der Universität München und trägt den Titel „Das Gutachten der Sachverständigen und die Volkswirtschaft“ (Verlags-Gesellschaft m. b. H. Dr. Franz Pfeiffer u. Co. München, Preis 1 Mk.). Professor Weber kommt zu folgendem Urteil:

Wenn man ein Gesamturteil haben will, so würde ich es nicht besser zu formulieren, als es Keynes in der englischen Zeitschrift „The Nation“ getan hat. Er sagt ungefähr folgendes: Der Bericht ist der beste Beitrag, der bisher einem unumgänglichen Problem gewidmet wurde. Er atmet einen neuen Geist und bereichert eine Atmosphäre der Unparteilichkeit. Obwohl er manchmal die Sprache eines Gelehrten spricht, der sich im Streit mit dem Leben befindet und der sich selbst dem geistigen Zustand der armen Kräfte anpaßt, verliert er nicht den gesunden Menschenverstand, er schließt Kompromisse mit dem Unmöglichen, schlägt aber niemals das Unmögliche vor. Das ist richtig, ebenso richtig ist aber — ich erinnere an das, was ich einst sagte — ein Satz, den der Vorstehende des Ausschusses in seinem schon mehrfach erwähnten Brief an das Reparationskomitee niedergeschrieben hat: „Die Zurückweisung dieser Vorschläge durch die deutsche Regierung bedeutet die vollständige Wahl einer Fortdauer der wirtschaftlichen Demoralisation, die als Endergebnis das deutsche Volk in hoffnungslossten Elend versetzt.“ (6) Ich füge hinzu: dieses hoffnungslose Elend wird nicht nur dann kommen, wenn wir den Plan, der ja nur Grundlage für Verhandlungen sein will, ablehnen, sondern auch dann, wenn seine Hauptbestandteile nicht sehr bald verwirklicht werden. Es liegt eine furchtbare Gefahr im Verzug. Der Patient droht hinzuzukommen, ehe die Ärzte mit ihrem Konzipium fertig sind. Darüber darf auch die Tatsache nicht hinweggeführt werden, daß die Werte Gesundheitsmöglichkeiten völlig eskompiert.

Das, was uns das Gutachten vorschlägt, geht materiell und moralisch unmittelbar an die Grenze des Unerträglichen heran. Aber immerhin, wir bekommen wieder wirtschaftliche Ellenbogenfreiheit. Einer gewonnenen Schlacht kommt es gleich, daß nun aus dem Verfallener Welt, diesem Instrument machtpolitischer Maßnahmen, ein Mittel volkswirtschaftlicher Zweckmäßigkeit gemacht werden soll. Der Endzweck liegt für uns noch in weiter Ferne; noch manche Gefahr wird zurückgelegt werden müssen, ehe wir da stehen, wo wir stehen müssen, aber wir werden schon zum Ziel kommen, wenn wir nicht mit dem Kopf durch die Wand rennen, sondern uns für edlere Zwecke bemühen. Vorläufig müssen wir uns mit der Ermahnung genug sein lassen, die vor einiger Zeit der wirtschaftliche Ministerpräsident in der Worte leitete: „Wirtschaftliche Gesundung ist die Vorbedingung für politische Befreiung.“

Die andere Schrift trägt den Titel „Erfüllung oder Ablehnung?“ und ist von Carl Lönjes verfaßt (Verlag von Georg Stilke, Berlin O 50 Mk.). Lönjes, der seine Aufgabe ebenfalls sehr ernst nimmt, faßt sein Urteil am Schluß folgendermaßen zusammen:

Das wirtschaftliche Zusammenhängen zwischen Unternehmer und Arbeiter muß aufhören, wir können es uns nicht leisten, daß ein großer Teil der Kräfte hierbei vergebend wird.

Erfüllung oder Ablehnung?

Auf Grund der vorhergehenden Ausführungen ist eine Erfüllung möglich, 1. wenn Unternehmer und Arbeiter sich nicht von persönlichen Augenblicksinteressen leiten lassen, sondern mit wirtschaftlichem Bewußtsein die Interessen des Volkes wahrnehmen, und 2. wenn von Seiten des Auslandes jeder Eingriff in die Wirtschaft unterbleibt, die Gleichberechtigung im Weltmarkt gewährleistet wird, und die Antidumpinggesetze aufgehoben werden.

Wirtschaftler sind selbstverständlich zum Urteil in dieser Frage berufen, als Offiziere, die in militärischen Fragen berufen sind als Wirtschaftler. Vor allem hat man bei den Gutachten der Wirtschaftler die Gewähr, daß sie das Sachverständigen-Gutachten auch wirklich gelesen und studiert haben. Diese Gewähr hat man bei vielen sonstigen Gegnern des Gutachtens nicht. Die endgültige Entscheidung aber muß der Politiker bzw. der Staatsmann treffen, der eine allgemeinere Einstellung hat, als Militär und Wirtschaftler. Die

Veni, Sancte Spiritus . . .

Von Friedrich Ruderhann S. J.

Wie ein Maigenittler, so fällt das erste Pfingstfest in die junge Christenheit. Und auf einmal ist Lenz. Die zarten Knospen falten sich auseinander. Junge Triebe schießen hervor. Ein Meer von Blüten wiegt sich in weißer Pracht. Gottfrohe Kinder jagen durch ein mildes Weltreich. Frühling, Frühling. Man lese nur die Apokalypse. Es ist ein einziger Frühlingesang. Vom schönsten Lenz berichtet er, der je über diese Erde gezogen. Welch ein freudiges Ein und Her der Jünger Jesu! Welch ein lebendiges Schaffen an allen Wegen und Plätzen. Junge Gemeinden blühen in ihrer Spur. Mit einer unbegreiflichen Schnelligkeit formt sich ein neues Reich zwischen den morschen Stüben des alten. Wohin man nur schaut, zeigen sich arbeitsfrohe Männer und Frauen. Nie geheimer Helmenmut bricht hervor aus einer herbstenkranken Zeit. Und über all der Arbeit, und über all den Kämpfen und Martyrien, und über all den Kertern und Ketten das Frühlingzauberwort: Seht, wie sie einander lieben . . .

Wie ein Maigenittler, so fällt auch heute das Pfingstfest in eine herbstenmilde Welt. Das Brausen des Geistes fährt daher im Donner der Kriege und im Sturm der Revolutionen. Die alte Kirche erscheint auf einmal wieder jung. Uraltel Glaubensgut stellt sich dar in neuer Erlebenskraft. Ehrwürdige Rituale rauchen daher wie mit ganz neuen Akkorden. Ueber die Stätten der Wissenschaft haucht es wie warmer Föhn über starren Gletschern. Kreise, die abwärts standen, finden sich in den Schoß der großen Gemeinschaft zurück. Der Weltbererheit des Christentums glüht feurig auf in allen Aern. Menschen der verschiedensten Sprachen finden sich in Kirchen und Sälen, um die frohe katholische Botschaft zu vernehmen. Ist der Mai gekommen? . . .

Wie ich eben bis hierher geschrieben habe, werde ich unterbrochen. Der Bischof von Meisen ist zurückgekehrt von einer seiner vielen apostolischen Fahrten. Ich darf ihn sprechen und wandere durch das alte Baugener Domstift in seine Gemäuer. Und siehe nun vor ihm und sehe einen Mann voll Feuer und Wärme, einen Mann, den man achtet und lieb gewinnt, wenn man ihn nur ansieht. Einen Kirchenfürsten mitten im Frühling seines neu aufblühenden Weinbergs. Es paßt alles so zu Pfingsten, was er sagt. „Ich regen, bringt Segen . . .“ So haben die ersten Apostel auch gedacht. „Aus dem Ghetto heraus . . .“ Freilich, als Männer voll Glauben und Liebe und nicht als charakterlose Schwächlinge

. . . So war es ja auch am ersten Pfingstfest. Wie ein Kapitel der Apostelgeschichte, so mutet mich der Inhalt seiner Erzählungen an. Im Mutterlande der Glaubenserneuerung wieder ein katholischer Bischof. Er geht mit den Zeichen seines Amtes durch Städte und Kreise, die noch vor kurzem unter dem Joch einer intoleranten Gelehrte gelehrt. Er spricht an den Universitäten des Landes, baut Kirchen und Schulen, und es ist schon ein beliebtes Thema führender Blätter: Der Aufstieg des Katholizismus in Sachsen.

Zufällig lese ich in einem protestantischen Baugener Blatt von einem Protestanten geschrieben ein Feuilleton „O sanctissima . . .“ Es ist der Bericht über einen Marienabend, veranstaltet vom Verein katholischer Akademiker in Dresden. Der Verfasser schreibt dort wörtlich: „O sanctissima! . . . Eine erlebte Veranstaltung . . . ein erlebter Ort, der schöne, stimmungsvolle Saal der Harmonie . . . eine erlebte Zuhörerfahrt . . .“ Kein Katholik könnte ergreifender die Wonne des Mai und den Kreis seiner Königin schildern, als es hier geschieht. Kein Katholik hat verständnisvoller den Worten seines Bischofs an diesem Abend gelauscht als dieser Fremde . . . Und er schließt mit dem aufrichtigen Wunsch, „daß solche Stunde auch einmal unserer Stadt würde, in der wir des Sanges Zauberkraft empfinden, der da heißt: O sanctissima, o piissima, dulcis virgo Maria . . .“

Vielleicht reat sich nirgendwo in Deutschland die Sehnsucht nach der alten Kirche so sehr, wie eben hier, wo man am längsten von ihr getrennt ist. Vielleicht dringt von nirgendwoher eindringlicher an uns das Gebot: Nun kommt und schenkt das Geheimnis des Geistes, der in euch lebt . . . Nicht schöne Reden, nicht Auk-Kultur, überhaupt nichts Irdisches erwartet die Welt heute von uns. Nein, den Glauben sucht sie, den verlorenen, die Liebe, die gestorbene. Bringen wir sie, so bringen wir genug, so bringen wir alles . . .

Wie einst, so zittert die Welt in den Zukunden des Unterganges. Verzweiflung, Verwirrung, Panik, Tränen, Not und Tod ringsumher. Und doch kam der Geist und hat alles neu gemacht. So komm, du göttlicher Erneuerer, komm noch einmal, erfülle unsere Herzen, damit wir reich sind zu geben. Wehe die vielen Schlafenden, die noch immer dem Brauen nicht gehört . . . Ein todmüdes Volk ruft dich am Abgrunde seiner Verzweiflung: Veni, sancte Spiritus . . .

Frage ob Erfüllung oder Ablehnung ist für Deutschland eben nicht eine rein wirtschaftliche, sondern in erster und letzter Linie eine politische.

Die französische Regierungskrise.

Paris, 7. Juni. Aller Voraussicht nach wird mit der Ankunft Steegs, des Generalgouverneurs von Algerien, den die rechtsstehende Presse den deus ex Machina nennt, in der französischen Präsidentenwahl die Entscheidung fallen. Steegs hat sich sofort nach seinem Eintreffen ins Elisee begeben. Ueber seine Absichten verlautet nichts. Einem Vertreter des Matin gegenüber lehnte er es ab, sich irgendwo zu seinen Vätern zu äußern mit der Begründung, er sei Beamter. Die Morgenpresse behauptet übereinstimmend, daß Millerand nur die Ankunft Steegs abgewartet habe, um zur Tat zu schreiten. Matin behauptet, daß Millerand, der gestern abend seinen Standpunkt nicht verändert hatte und sich immer mehr Bedenken gegen den von der Tatade, daß die Träger des parlamentarischen Gedankens sich mit seiner Haltung des Widerstandes gegen den von Ferriot eröffneten Ministerstreik einverstanden erklären und auch damit, daß er die Bildung eines Kabinetts einem Politiker anvertraut, der auf Grund seiner Vergangenheit zur Durchführung des Programms im Einklang mit dem Wahlergebnis befähigt erscheint.

Heute nachmittag um 3 Uhr beim Zusammenritt der Kammer wird man wissen, ob die Kabinettsbildung nun tatsächlich in Angriff genommen ist. Die Dinge werden dann den Verlauf nehmen, den das Journal heute schildert. Danach werden die Führer der Mehrheit, falls heute die Kabinettsbildung durchgeführt oder auch nur angekündigt werden sollte, abwarten, bis der künftige Ministerpräsident sich vor dem Parlament einfindet, um ihn dann zu interviewen. Die Debatte, die dann einleitet wird, dürfte sowohl für das Schicksal der neuen Regierung, als auch für Millerand entscheidend sein. Im andern Falle, wenn der Versuch der Kabinettsbildung heute scheitern sollte, würden die Gegner Millerands keinen Augenblick zögern, den Antrag, der vorliegt, seinen Augenblick in Permanenz die Bildung des Kabinetts gemäß dem am 11. Mai zutage getretenen Volkswillen fordert, wieder zur Sprache bringen wird. Bekanntlich bildete bereits gestern dieser Antrag Gegenstand einer längeren Diskussion, die lediglich abgebrochen und vertagt wurde. Wenn sich

eine Mehrheit für die Annahme eines solchen Beschlusses finden würde, ist anzunehmen, daß Millerand sich seiner Verantwortung für ledig halten wird, da ihm dann niemand den Vorwurf machen könnte, die Konstitution mißachtet zu haben. Seine Demission würde sich daraus ergeben. Die Botschaft, welche die Ankündigung der Demission enthalten würde, würde auch in Urwachen eingehen und die Gründe für die Haltung Millerands darlegen. Roincare, der für einige Tage die Geschäfte versehen würde, würde dann für die Verlesung der Botschaft in Betracht kommen und würde die Vertretung des höchsten Amtes bis zur Neuwahl des Präsidenten der Republik übernehmen.

Auch Chaumet lehnt die Kabinettsbildung ab.

Paris, 6. Juni. Der Präsident der Republik hat heute keine Besprechung mit den Politikern fortgesetzt. Heute vormittag machte er seinen üblichen Spaziergang und kehrte um 9 Uhr ins Elisee zurück und empfing um 10 Uhr den Senator Chaumet, den Präsidenten des republikanischen Komitees. Die Aufforderung Millerands, das Kabinet zu bilden, lehnte der Senator ab. Weiter empfing der Präsident die beiden Abgeordneten Franklin und Bouillon und Thomson. Ueber die Besprechung mit diesen beiden Abgeordneten verlautet noch nichts.

Der Linksblok will dem Präsidenten der Republik den Kredit entziehen.

Paris, 7. Juni. Die Führer des Linksbloks (Radikalsozialisten und Sozialisten) haben gestern nachmittag im Palais Bourbon eine Sitzung abgehalten, in deren Verlauf beschlossen wurde, eine außerordentliche Kreditkommission von 44 Mitgliedern zu ernennen, die die provisorische Verwaltung des Budgets in die Hand nehmen soll. Ferner beschloß man, einen gemeinsamen Antrag in der Kammer zu stellen, dem Präsidenten der Republik und der Regierung jeglichen Kredit zu entziehen.

Serriots Antwort an Millerand.

Paris, 7. Juni. Gestern abend hat Serriot den Journalisten ein kommunikative mitgeteilt, in dem es heißt: Ich brauche mich nicht ausdrücklich mit dem offiziellen Kommuniqué zu befassen, das das Elisee selbst nach meiner Unterredung mit dem Präsidenten der Republik herausgegeben hat. Der erste Teil der stattgehabten Unterredung hat sich indessen

weniger auf mein Programm bezogen als auf eine Reihe von nationalen Interessen, die keinen Widerspruch erwecken konnten. Im übrigen ist mein Programm veröffentlicht worden. Der Präsident hat mir gesagt, daß er es sehr wohl kenne. Es ist durchaus zutreffend, daß ich dem Präsidenten der Republik die Erklärung abgab, daß ich, nachdem ich während des gesamten Wahlkampfes das Linkskartell verteidigt habe, augenblicklich nicht daran denken könne, ein Ministerium außerhalb dieses Kartells zu bilden. Ich konnte aber angesichts dieses Sachverhalts die Bildung eines von der Einkamtheit unterstützten Kabinetts nicht erlauben. Ich lehne das mir angebotene Mandat ab.

Stimmungsmaße für Millerand.

Paris, 7. Juni. Von den gestern von Millerand im Elisee empfangenen politischen Persönlichkeiten hat keiner den Auftrag zur Kabinettsbildung von Millerand erhalten. Die stattgefundenen Besprechungen hatten lediglich den Zweck, daß Millerand seinen Standpunkt zum Ausdruck brachte und die Frage stellte, was sie wohl an seiner Stelle tun würden. Es steht fest, daß alle ohne Ausnahme den antikonstitutionellen Charakter des gegen den Präsidenten der Republik unternommenen Feldzuges zugaben.

Zum Vertrauensvotum für Marx.

Berliner Morgenblättergebnisse zum Abstimmungsresultat.

Berlin, 7. Juni. Die Deutsche Tageszeitung ist der Ansicht, daß die Regierung nur mit Hilfe der Sozialdemokratie gesiegt habe, die ihr noch nicht einmal ein volles Vertrauen entgegenbrachte. Das Ergebnis gebe ihr kein Recht, sich auf das Vertrauen bei einer Mehrheit des Reichstages zu berufen.

Der Vorkämpfer meint, die Abstimmung über die Tagesordnung der Regierung der Mitte hätte der ganzen Welt gezeigt, daß eine große und feste Mehrheit im Reichstag für die Fortsetzung der bisherigen Außenpolitik besteht.

Das Berliner Tageblatt schreibt: Die Regierung darf nach der heftigen zweitägigen Reichslandschaft dieses Votum mit großer Genugtuung verzeichnen. Nach der Waffenschein Zeitung heißt das übertragene Ereignis der kurzen Tagung des Reichstages, daß die Reichsregierung von einer beträchtlichen Mehrheit des Reichstages den Auftrag erhalten hat, die entscheidenden Verhandlungen mit der Entente zu führen.

Die Kreuzzeitung schreibt: „Parlamentarismus und Demokratie“ — welche herrlichen Begriffe für Demokraten und Sozialdemokraten, sobald sie sich für Parteizwecke ausnutzen lassen. Sind sie aber unbedeutend, dann in den Winkel mit ihnen. Wir stellen aber nicht nur das fest, sondern auch die Tatsache, daß die Regierung Marx nicht das Vertrauen des Reichstages besitzt.

Nach dem Urteil der Vorkämpfer Zeitung hat das Abstimmungsresultat vor der ganzen Welt, auch vor Frankreich und Belgien, festgestellt, daß Deutschland auf einer erträglichen Lösung des Reparationsproblems auf Grund des Sachverständigen-Gutachtens mitarbeiten will.

Die Germania schreibt: „Die Abstimmung über das Ergebnis der ersten Schlacht im Reichstag war ein Sieg der Regierung, eine Niederlage der deutschen Opposition und eine gründliche Blamage der Waffenschein.“

Der Vorstehende der Zentrumsfraktion.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages wählte den Abg. Gehrenbach wieder einstimmig zu ihrem Vorstehenden.

Zwischenfall zwischen Dr. Stresemann und Abg. Dr. Quaas.

Berlin, 7. Juni. Der Zwischenfall zwischen Minister Dr. Stresemann und dem Abg. Dr. Quaas, so wie dem Präsidenten Wallraf hat sich nach dem amtlichen Protokoll folgendermaßen abgespielt:

Als der Minister Dr. Stresemann davon sprach, daß aus wirtschaftlichen Interessen die Nationen für das Eintreten würde, daß das unteilbare Ganze des Sachverständigen-Gutachtens auch von der Gegenseite innewohlt werden, rief ihm der Abg. Dr. Quaas zu: „Ein gutes Plädoyer für die Gegenseite.“ Darauf erwiderte Dr. Stresemann: „Herr Quaas, ich glaube, ich brauche den französischen Ministerpräsidenten nicht darüber zu belehren, welche Möglichkeiten ihm zu Gebote stehen. Im übrigen ist diese Art, dem Außenminister vorzugeworfen, daß er fremde Interessen vertritt, das Ärmste, was überhaupt möglich ist.“ Darauf entstand Lärm und es ertönte Pfuirufe. — Präsident Wallraf sagte: „Ich habe den Juruf des Herrn Quaas nicht gehört. Die Bemerkung des Herrn Außenministers, daß dieser Juruf das Ärmste wäre, halte ich parlamentarisch nicht für zulässig.“ Darauf erwiderte Dr. Stresemann: „Ich bin seit dem Jahre 1907 in diesem Hause; ich habe mir niemals einen Ordnungsruf zugezogen. Ich darf aber bemerken, daß es schändlich ist, Grenzen des Erträglichen für jemand gibt, der an dieser Stelle steht.“

Schwierige Kabinettsbildung in Bayern.

München, 7. Juni. Gestern nachmittag drei Uhr begann im Landtag unter dem Vorsitz des Abgeordneten Dr. Silbert von der Deutschen Nationalen Volkspartei Verhandlungen dieser Partei mit der Bayerischen Volkspartei, dem Bayerischen Bauernbund und dem württembergischen Block über die Koalitions- und Regierungsfrage. Die Besprechungen waren gegen fünf Uhr zu Ende. Sie sollen nächsten Mittwoch fortgesetzt werden. Ueber den Verlauf der Sitzung wird von den Beteiligten Stillschweigen bewahrt.

Mädchenpensionat Marienberg
 der Dominikanerinnen in Bregenz am Bodensee
 Dreiklassige Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Frauenberufe, zweiklassige Handelsschule, einjähriger Koch- und Haushaltungskurs. Mit Öffentlichkeitsrecht. Gründliche Ausbildung in fremden Sprachen und Musik. Frächtige, gesunde Lage, Waldumgebung mit freier Fernsicht über den Bodensee. Näheres im Prospekt, der auf Verlangen versendet wird.

Zum Eindecken für den Winterbedarf
 empfehlen wir uns zur prompten Lieferung von
fämtlichen Brennmaterialien
 wie: Aupfahlen, Stüchpohlen, Kofe, Briffetts und Brennholz zu den billigsten Tagespreisen.
Karlbrüher Kohlenhandelsgefellchaft m. b. H.
 Büro: Wilhelmstraße 8. Fernsprecher: 3203.

Ausflugsort Busenbach.
Gasthaus „Zum Deutschen Kaiser“
 10 Minuten von der Station der Altbahn.
 Grosser Saal für Vereine und Gesellschaften.
 Terrassen und schattige Gärten.
 Schrempf-Prinz-Bier :: Reine Weine
 Besitzer: **Hermann Müller.**

Ich biete, solange Vorrat reicht, um mir einen größeren Kundenkreis zu erwerben, unter denkbar billigen Preisen an
Wein-, Fauch- und Backhülsen, Waschlappen, Wasserbüchsen, Wasserpumpen, Wasserhähne, Wasserzähler, Wasserzählwerke
 und alle einschlägige Artikel. Die günstigen Einfuhrpreise kann ich nur 20 Tage aufrecht erhalten. In wolle Interesse erhalten die Gelegenheit, den nötigen, Anfragen an Firma **Georg Stabl, Saffelstr. 1, Karlsruhe bei Berthel.** Telefon Nr. 20.

Ich habe mich nach längerer Ausbildung als
Arzt (Allgemeinpraxis)
 hier niedergelassen.
 Sprechzeit: 8-9 Uhr vormittags und 2 1/2-4 1/2 Uhr nachmittags
Dr. med. K. Hauth
 Rappurrerstr. 62 Rufnummer 5810

Dr. Hans Nerlich
 Luisenstrasse 31
 Telefon 3569
 von der Reise zurück

Habe mich hier als prakt. Tierarzt niedergelassen
Dr. med. vet. Hausman
 Tel. No. 2258
 Stefaniinstr. 62 Sprechstunde 2-4 Uhr nachmittags

Beim städt. Wägenmeister, Schlachthausstrasse 17, befinden sich folgende Hundhunde: 2 Schäferhunde, männl., 1 Deutsche Schäferhunde, männl., 2 For., 1 männl., 1 weibl., 1 Schäferhunde, männl. Nicht innerhalb 3 Tagen abgeholt Tiere werden getötet bezw. versteigert.
Schlacht- u. Viehhol-Anst.

Müllabfuhr.
 Am Pfingstmontag und Fronleichnamstag fällt die Müllabfuhr aus. In den betroffenen Straßen wird das Hausmüll an den darauffolgenden Tagen, d. i. am 10. bzw. 20. Juni abgeholt.
 Karlsruhe, 5. Juni 1924.
 Städt. Tiefbauamt.

!! Sommersprossen !!
 Ein einfaches wunderbares Mittel, teils gegen jedes Kostenlos mit.
Frau M. Poloni,
 Hannover 0 59. Edenstr. 30A

Zausche
 meine schöne 5-Zimmer-Wohnung mit Bad und reichl. Zubehör gegenüber der Bernhardskirche gegen eine moderne 4-Zimmer-Wohnung. Angebote unter Nr. 722 an die Geschäftsst. d. ZL.

Uhren
 Ketten Brosche Anhänger in reicher Auswahl Reparaturen aller Art.
Karl Zepfel,
 12 Morgenstrasse 12
 Telefon 5541.

Ta Zup... a dann hast du was!
Zapp's Mostansatz
 entläutcht nie Sie erhält davon immer den gleich bekömmlich, in Güte unbeeinträchtigt.
Hausstrunk.
 Patentmässig geschützte Marke.
 Nährmittelfabrik A. ZAPP, Zell a. H. (Baden).

BAD PETERSTAL
Hotel- und Kuranstalt „Marienbad“.
 Angenehmer, ruhiger Luftkur- und Badoort, fünf Mineralquellen im Hanse, Stahl-, Salzquelle Lithion-Eisensäuerung (einer der reichhaltigsten Deutschlands), Mineral-, Stahl-, Salz-, Moorbäder, Trink- und Badekuren mit anerkannt kräftigem und dauerndem Erfolg bei Erkrankungen des Blutes, der Verdauungsorgane, Hämorrhoidal-, Leber-, Nieren-, Gallen-, Frauenleiden, Krankheiten die auf harnsaurer Diathese beruhen, Rheumatis, Gicht. — Badearzt, — Hervorragende Verpflegung, prächtiger Park. — Leitung durch Vinzenzschwester. — Badische Station Appenweier — Oppenau (Autoverbindung), württembergische Station Freudenstadt (Autoverbindung).

Sie waschen nicht richtig!
 — deshalb klagen Sie auch über die „teure Wäsche“ und machen sich das Waschen so schwer. Sie können es bequemer und billiger haben. Es gibt ein leichteres und angenehmeres Waschen als die mühselige Handbehandlung mit Waschbrett und Bürste! Nehmen Sie

PERSIL!
 Die Wäsche wird einfach kurze Zeit gekocht und ist sauber und fleckenrein! Nur müssen Sie, um eine vollendet schöne Wirkung zu haben, Persil in genügender Menge nehmen und jegliche Mitverwendung von Seife und Seifenpulver vermeiden.
 Beachten Sie im übrigen folgendes:
 1. Kalt auflösen! Ein Paket auf 2 1/2-3 Eimer Wasser.
 2. Die Wäsche in die kalte Lauge legen, langsam zum Kochen bringen und eine Viertelstunde kochen lassen.
 3. Gründlich spülen, zuerst gut warm und danach kalt.
Das ist alles!
 Der Erfolg — halbe Arbeit, billiges Waschen und eine blütenweiße, frischduftende Wäsche
Preis das Paket Persil 45 Pfg.

Baugeschäft Josef Held, Karlsruhe
 Sündensstrasse 24 Telefon 560
 empfiehlt sich in Ausführung von
Neu- u. Umbauten in Maurer-, Beton-, Eisenbetonarbeiten, Kanalisationen — Entwässerungen — Reparaturen Zimmerarbeiten, Treppenbau, Holzhandlung, Baumaterialienhandlung.

Ich bin in der Lage schlüsselfertige Wohnhäuser und Industriebauten in solider Friedensbauweise zu übernehmen, die wirtschaftlich besser sind und nicht teurer kommen wie die angepreisenen Ersatz- und Sparbauten.

Ein Besuch der
Sonder-Ausstellung
 vom Badischen Handwerk gefertigter
Baubund-Möbel
 am
Rondellplatz
 bietet jedem durch reiche Auswahl
 Kaufanregung ohne Kaufzwang
Eintritt frei.
 — Geöffnet: 1/2-12 Uhr und 2-6 1/2 Uhr. —

BERUFS-MÄNTEL
JEDER ART OFFERIERT:
H. WEINTRAUB
 KRONENSTR. 52

BERUFS-KLEIDUNG
JEDER ART OFFERIERT:
H. WEINTRAUB
 KRONENSTR. 52

Ausstellung d. Bad. Landesgewerbeamts
 Karl-Friedrichstrasse 17.

Technologische Sammlungen:
 Holzbearbeitung, Raumheizung durch Ofen.
Sonderausstellung:
 Rationelle Betriebsführung im Handwerk.
 Besuchszeiten:
 An Sonntagen von 11-1 Uhr
 An Werktagen von 10-12 und 2-4 Uhr.
 Montag den ganzen Tag und Samstag nachmittag geschlossen.
 — Eintritt frei!
 Eröffnung: Pfingstmontag von 11-1 Uhr

Elektrisches Orgelgebläse „Akiwa“
 ruhiger Gang, geringster Stromverbrauch, solide Ausführung liefert für jede Stromart und Spannung.
 Bei Preisfragen erbitte Registerzahl, ob pneumatische oder mechanische Orgel, ferner Stromart und Spannung.
Anton Kiene
 Waldkirch (Breisgau).

Wertbeständiges Obligationen-Anlehen der Stadt Rastatt, verbunden mit einer Aufwertung der alten Obligationen des Anlehens vom Jahre 1908.

Die Stadt **Rastatt** legt zur Finanzierung der Bau-tätigkeit ein wertbeständiges Obligationen-Anlehen im Betrage von 900000 Goldmark auf. Die Wertbeständigkeit ist auf Dollarbasis in dem Verhältnis 1 Goldmark = 1 Dollar nach dem amtlichen Berliner Mittelkurs der 4.2 Dollar-Auszahlung New-York zur Reichswährung am Fälligkeitstag gestellt. Zinsfuß 6%. Die Ausgabe der Obligationen erfolgt in Stücken zu 100, 200, 500 und 1000 Goldmark zum Nennwert. Die Einzahlung der Zeichnung kann zur Hälfte mit Obligationen des Anlehens vom Jahre 1908 unter 50%iger Aufwertung ihres Nennwerts geleistet werden. Ferner werden früheren Besitzern alter Obligationen, welche diese nach dem 31. Juli 1923 zur Einlösung gebracht haben, dieselben bei Zeichnung des neuen Anlehens, auf Wunsch auch zu einem Bruchteil, mit 50%iger Aufwertung des Nennbetrags auf die Einzahlung auf das neue Anlehen angerechnet. Ferner kann Gläubigern der städt. Sparkasse bei Zeichnung des Anlehens ihr Guthaben an die Sparkasse mit 50%iger Aufwertung gemäss § 2 Absatz 2 der dritten Steuernotverordnung auf die Einzahlung des gezeichneten Betrages angerechnet werden.
 Die Zeichnung hat spätestens bis 1. August d. J. zu erfolgen. Zeichnungen nehmen entgegen die städt. Sparkasse, die Rheinische Kreditbank, die Süddeutsche Diskontobank und die Vereinsbank, alle in Rastatt.
 Rastatt, den 4. Juni 1924.
Der Oberbürgermeister:
 Renner.

Künstlerhaus-Restaurant
 Jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag abends
Künstler-Konzert.
 Weine erster Firmen, hiesiges und Münchner Bier. — Zivile Preise.

Orgel
 mit 9 klingenden Pfeifern und Bedampfung, neuem Prospekt und schönem Barockgehäuse zu verkaufen.
Kath. Stiftungsrat
 Brühl bei Schwetzingen.
 Gefucht in keine Familie (2 Personen), thätiges, ehrliches
Mädchen,
 das kochen kann, bei gutem Lohn und guter Behandlung. Angebote unter Nr. 717 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Thürmer-Pianos
 Aufgeböhrt, schön, gut, schöne und preiswerte Pianos mittlerer Preislage
 Alleinige Vertretung:
Ludwig Schweisgut
 Erbsingstr. 4.

Schreier-Herd, Gasherd,
 dreiflämmig mit Biegelbrenner, beide gut erhalten, zu verkaufen.
 Sofienstrasse 165 III.

Druckarbeiten
 : jeder Art : liefert rasch und billigst
Buchdruckerei BADENIA
 Karlsruhe, Adlerstr. 42

Die
Städt. Sparkasse Karlsruhe
 macht auf den bei ihr eingeführten
kommunalen Giroverkehr
 ganz besonders aufmerksam. Derselbe bietet infolge des Zusammenschlusses der sämtlichen Sparkassen Deutschlands zu einem einheitlichen Gironetz für Firmen, Kaufleute und Gewerbetreibende bedeutende Vorteile.
 Der Giroverkehr sichert pünktliche Ausführung von Ueberweisungsaufträgen und vermindert die Kosten.
 Jede weitere Auskunft, bei unserer Giroabteilung, die auch Anträge auf Eröffnung von Girokonten entgegennimmt.
Städtisches Sparkassenamt.

Festhalle.
 Dienstag, den 17. Juni 1924, abends 8 Uhr
Konzert
 des
Leipziger Männerchores
 über 200 Sänger
 unter der Leitung von Prof. Gustav Wohlgenuth, Mitwirkende: **Radolf Beckelmann**, Opernsänger am Stadttheater in Leipzig
 Am Klavier: **Max Rückmann** (Mitglied des Leipziger Männerchores).
 Eintrittskarten à Mk. 1.50 und Mk. 2.50 (ohne Steuer etc.) bei den Musikalienhandlungen **Fritz Müller**, Kaiserstrasse, Ecke Waldstrasse, und **F. Doert**, Kaiserstrasse, Eingang Ritterstrasse, sowie durch den **Karlsruher Liederkreis**, Amalienstrasse 14.
 Nach d. Konzert, Zugangsblässe n. all. Richtung.

Bad. Landestheater.
 Pfingst-Sonntag, den 8. Juni.
Landestheater. Konzerthaus.
 6 1/2-9 1/2 Uhr, Sp. I, 8.— Abon. F. 23 und E. 23. Th.-G. B.V.B. Nr. 8101 bis 3400. Gastspiel Helm. Neugebauer vom Nationaltheater Mannheim.
Mignon.
 Willh. Meister: Helmut Neugebauer a. G.
 Pfingst-Montag, den 9. Juni.
Landestheater. Konzerthaus.
 6-7 1/2 Uhr, Sp. I, 8.— Ab. C24. Th.-G. B.V.B. Nr. 2201-2500.
Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg.
 Komödie in drei Akten von Lothar Schmidt.

Möbelhaus Maier Weinheimer
 Karlsruhe nur Kronenstrasse 32
 Besichtigung gerne gestattet.
 Auf Strasse und Hausnummer achten

Zu jarten...
 Es wollt...
 und groß...
 verwundert...
 Es lebt ver...
 Es murrelt...
 Der Sommer...
 Ein frohen...
 Von Erd zu...
 und proben...
 bis Gott d...
 nimmt läche...
 Zu einem...
 schaft, die län...
 der höchsten...
 werden die Ge...
 nicht, aber von...
 stehen sie nie...
 Da muß fü...
 daß die Feuer...
 schiere Arbeit...
 seien. Wors...
 beiden Anfang...
 soll hoch die...
 rauf kam eine...
 Das wiederholte...
 letzte Bergsch...
 Büchel aufre...
 teie Pech, das...
 paar Büchel...
 wird der Inha...
 Reden liebe...
 hat bei sechs...
 und alle gular...
 Ne, als der W...
 den, und die...
 märens viel...
 scherzelt ein...
 lich, so ein fei...
 Behn oder...
 pfundfüßen...
 leudten soll...
 das Feug an...
 einem kleinen...
 Pech mit ein...
 für ein großes...
 auf die blaue...
 stien. Es hei...
 fähig und ja...
 herunterwerf...
 Balbauher, d...
 Hüner, war...
 erst greifen...
 Stunden waren...
 am Feisrand...
 türlich hängen...
 Die ein G...
 Bauer", eracht...
 Mein Gott...
 Ja, mich...
 Merl.
 Kannst das...
 günden geht...
 sind oft sch...
 Der Kunde...
 zu glauben;...
 aufzurüden...
 fauch, die...
 ein schmal...
 deut über die...
 gegen das...
 grund. 53...
 pierungs...
 weilig. —
 Wer folche...
 sich schließ...
 nur einen ein...
 weiter wird...
 Nr, aber es...
 und warm in...
 Freud' betrog...
 Sein ist's...
 kommen, die...
 beucht zwei...
 rauf ach, daß...
 it's noch be...
 Die Wane...
 die Genzi und...
 Band! Das...
 und vom W...
 tagt in diese...
 hoch, hoch...
 mit leicht...
 war nur drei...
 licht; denn...
 die man zum...
 bricht...
 Endlich war...
 Genz; das...
 Ragl war...
 angig. So...
 Endlich war...
 fult, und wir...
 auf dem...
 alle Feuer...
 wenig zu...
 über die Welt...
 drohen.
 Da Götze...
 Böfel Petrol...
 Holz...
 und...
 daß man's...
 hoch und...
 lieberall...
 auf. Es...
 recht hoch...
 feuern uns...
 Wenn un...
 Rehen, den...
 ten gleich...
 wie ein...
 Märch...

en-Anlehen
n mit einer
ationen des
908.

ierung der Bau-
en-Anlehen im
Wertbeständig-
s 1 Goldmark =
r Mittelkurs der
shwahrung am
Die Ausgabe der
, 200, 500 und
Einzahlung der
ationen des An-
aufwertung ihres
werden früheren
iese nach dem
haben, dieselben
uf Wunsch auch
rtung des Nenn-
ue Anlehen an-
Sparkasse
en an die Spar-
s § 2 Absatz 2
Einzahlung des
en.

1. August d. J.
gegen die städt.
die Süddeutsche
in Rastatt.

ster:

ie Karlsruhe:

ur eingeführten
Giroverkehr:

um. Derselbe bietet
schluss des
nischen Giro-
kaufleute und
e bedeutende Vor-

rt pünktliche Aus-
angsaufträgen und

bei unserer Giro-
auf Erhöhung
nimmt:

rkassenamt.

l.

alle.

924, abends 8 Uhr
zert

immerdiores

nger
Gustav Wohlgemuth,
ekelman, Opern-
er in Leipzig
mann (Mitglied des
orchestres).

90 und Mk. 2.50 (ohne
ienhandlungen Erte
ke Waldstrasse, und
Eingang Ritterstrasse,
her Niederkrans,
sse 14. Richtung.

stheater.

den 8. Juni.
Konzertthaus.
7 1/2 - 9 1/2 Uhr.
Park. I. 8.80.
Zum erstenmal:
Devisen.

modie in drei Akten
von Lothar Schmidt.

den 9. Juni.
Konzertthaus.
7 1/2 - 10 Uhr.
Park. I. 8.80.
Bunter Abend
Don Carlos-Parodie.

ruhe

strasse 32
ne gestattet.

nummer achten

Blätter für den Familiärentisch

Pfingsten.

Zu garten Laub der Bäume spielt der Wind,
Als wollte er zu schönsten Liedern gehen.
Und große Wolken, Simmelsaugen gleich,
Verwundert sich aus blauem Bette neigen.
Es hebt verheißungsvoll ein Klang auf allen Lippen,
Es murmelt tief im Blätterjungenchor.
Der Sonnenschein bereitet mit Entzücken
Ein strahlendes Maelio vor.
Von Erd zu Himmel horchen tausend Stimmen
Und proben heimlich ihren feierlichen Tusch.
Bis Gott der Herr mit Blumenglockenlingen
Nimmt lächelnd seinen Thron in einem Fliederbusch.
Stefan Musius

Pfingstfeuer.

Von Hans Schrott-Fischl.

Zu einem richtigen Vergnügen gehört eine Wissen-
schaft, die längt mit jeder hat. Wenn die Feuer von
der höchsten Höhe weit ins Land hinaus leuchten,
werden die Herrenleut drunt im Tal vor Freude ver-
rückt, aber von der ganzen feierlichen Wissenschaft ver-
stehen sie nur, rundum zu sitzen.

Da muß fürs erste das Reich sorgfältig geordnet sein,
daß die Feuer nicht so stark rauchen. Das ist eine heisse,
schwere Arbeit, für so große Mengen fehlt es ja an Ge-
wissen. Was dann so weit, nahm die Kunst ihren ge-
richtigen Anfang. Sorgfältig wurden etwa einen halben
Zoll hoch die kleinen Meisen mit dem Reich gefüllt.
Da kam eine Lage großen Bergs und neues Reich.
Das wiederholte sich, bis die Kiste nahezu voll war.
Die letzte Bergschicht wurde eingelegt und drei, vier große
Füßel aufrecht stehen gelassen. Dann erst kam das
letzte Reich, das die Meise bis zum Rand füllte. Die
paar Füßel sind des Anzündens wegen da. Sehr schnell
wird der Inhalt fest, aber wenns geht, läßt man die
Reichsteile lieber einige Tage ruhen. — Die eine Nacht
hat bei feierlich feierlichen Feiern, weiß Dirnen, Anrechte
und alle zusammenhelfen, wie nimmer recht geschieht.
Je, als der Meise, hat jeden Abend den Rubel ma-
chen, und die Augen sind mir fast ausgefallen. Sie
wären vielleicht auch ganz und gar, aber der Magl
schienensoll die Genzi Dirnen herein, rein unange-
nehm, so ein feierlich Reich und so summe Weibervort.
Rein oder elf Bergfeuer gibt's aus diesen Fein-
schneidern, und da jedes an einem anderen Platz auf-
leuchten soll, haben wir mehr wie zwei Tage gebraucht,
das Berg an Ort und Stelle zu bringen und dort mit
einem kleinen Groben zu umgeben, damit das feierliche
Reich nicht einfach davon räumt. So fünf Meisen genügen
für ein großes Reich, also wars endlich geschafft. Nur
auf die blaue Wand hinaus, Herrschaft, das wird Müß-
kosten. Es bleibt nichts, einer muß hinaufklettern, vor-
sichtig und ja gut aufpassen, von oben dann das Reich
verwahren und daran die Meisen aufstellen. Der
Waldarbeiter, der Magl, wolle hinaus, aber ich als der
erstere, war schon ein Stück droben, wie er die Wand
erst greifen will. Es ist alles gut gegangen, nach zwei
Stunden waren die Sachen für ganze drei Feuer droben
am Felserand in Ordnung. Das Reich haben wir na-
türlich hängen lassen, steigt sich ja leichter hinauf.
Wie ein Gefäß ist der Vau über die Wand hinauf.
Wauer, erzählt die Genzi ganz stolz dabei.
„Mein Gott, so junge Füßel, antwortete der Wauer.
„Ja, mich hat er ja mit hinauflassen“, sagt der
Magl.

„Kannst du dir denn in der Nacht, wenns aus An-
zündern geht, hinauf. Ist mir lieber, so kleine Vau-
den sind ich schieflich, besonders in der Nacht.“
Der Knecht Berg ist wohlhabig ein Knochen, mit
er glaubt; er hat Felsen, die als himmelhohe Wauer
aufstehen, fast nimmer enden wollen. Das Fuchs-
loch, die Vorklebung, die Stieg, über die Gams langsam
einen schmalen Stieg getreten, daß jetzt schwindelreiche
Rein über die Wand in die Wilschinnau kommen. Dann
geht das Farnal wächst die Blaue Wand aus dem Am-
grund. 53 Meter steigt sie himmelan, hat es der Pap-
perierungsfabrik Feinreißer ausgemessen. Es ist grad,
wollt da der Herrgott seinen besten Daumen her-
zeigen.

Wer solche Dinge immer vor den Augen hat, denkt
sich schließlich nichts dabei und wir hatten überhaupt
nur einen einzigen Gedanken, es wolle ein gutes Pfingst-
weiter wird. Mit wegen des Regens, dem Feuer tut der
Magl, aber es leuchtet dann eben nimmer so stark, so klar
und warm in die weite Welt; man wär um die halbe
Freud' hergekommen.

„Rein ist's worden und Dörfer sind ein Haufen ge-
kommen, die mittun wollen. Jedes Feuer am Berg
braucht zwei Menschen, die's wahren, betreuen und da-
zu achten, daß ja wir geschieht. Und wenn drei sind,
ist's noch besser.“
Die Blaue Wand war ganz für uns. Der Magl,
die Genzi und ich haben das in der Hand. Ja, die Blaue
Wand! Das Unterimital wird da vom Sommerhoch
und vom Winter Kaiser beschliffen, die Blaue Wand aber
ragt in diese Welt hinein als ein Turm der Schöpfung
hoch, hoch über den Bergeshen. Für so Verehrer gibt's
nicht leicht einen herrlicheren Punkt. Der Felserand
war nur drei Meter breit. Beim Aufsteigen galt's Vor-
sicht; denn im Rücken war ja die blaue Felswand,
die man zum Ansteigen braucht. Und wenn die zer-
bricht...

Endlich wars geschafft. Aber ein Streik wars, die
Genzi, das Dirndl, mußte als letzte ans Seil und der
Magl war wie ein Stücklein, die sich um ihre Nadeln
angestellt. So ein Varenrum!

„Endlich war man auf der Höhe! Es ist fast, bitter
lalt, und wir warten um die Seele aus dem Leib, bis
auf dem Stunden Kirchturm das Licht aufleuchtet, damit
auf Feuer gleichzeitig angezündet werden. Sterne sind
wenig zu sehen und die Nacht wölbt sich grauam kalt
über die Welt. Zum Glück sind die Wolken alle hoch
droben.“

Da blüht's drunt auf dem Kirchturm. Schnell einen
Winkel Petrolum auf jedes Bergstückel... ein Bünd
holz... und das Feuer brennt. Das ging so schnell,
daß man's kaum gewahrte. Gleich schlugen die Flammen
hoch und lobten, leuchteten.
Überall auf den Bergen prangte in Au die Feuer
auf. Es sind hunderte und hunderte und manche hoch,
recht hoch droben. Das allerhöchste aber hatten wir und
freuten uns drum mächtig.
Wenn unzählige Verehrer auf den Höhen, den
Bergen, den Höhen und Gipfeln, den Felsen und Fel-
sen gleichmäßig aufsteigen, ist das, vom Tal aus gesehen,
wie ein Märchen voll jenen, jahraus schönen Bauers.

Steht man auf der Höhe vor dem eigenen Feuer, ist's
nicht noch. Da kommt die Freude an der brennenden
Luft, das Herrengefühl, der Berg geföhrt uns, uns ganz
allein und die Welt soll das unzweifelhaft sehen. So
ein Feuer ist nur ein stummer, aber um so eindring-
licherer Ausdruck voll Leben und Herzhaftigkeit...
In allen Tiroler Bergen haben die Bergfeuer viel
geholfen, sie haben wichtige Nachrichten weit ins
Land geschickt. Man kann telegraphieren damit, braucht
nur eine Kuhhaut länger oder kürzer darüber zu gal-
ten, und man hat ein vorzügliches Alphabet, die Hellig-
keit wird für die Augenblicke gedämpft und ganze Ge-
schichten kann man auf diese Weise Land um Land ab-
erzählen.

„Ja, alles schön und recht. Aber heiß wirds in der
unmittelbaren Nähe eines solchen Feuers. Wir droben
auf der Blaue Wand konnten nicht weit genug zurück-
treten, schließlich mußten wir uns platt auf den feier-
lichen Boden legen. Weil half es nicht, aber etwas doch.
„Hast keine Erdäpfel da, Magl?“ will die Genzi
reden.
„Selber Erdäpfel“, sage ich an. Und diesmal hat
mir der Magl Recht gegeben.
Nach zwei Stunden wars nimmer zum Aus-
halten.“

„Gehen wir, Deut“, meint der Magl. „Gesehen
kann ja nie da am blauen Stein.“
Eigentlich hat der Waldarbeiter Recht; denn die gan-
zen fünf Stunden ausfallen, und wie das Feuer brennt,
ist reinweg unmöglich.

„Steig du voran“, kommandiert er.
„Ja, und wie ich das Seil greifen will, ist's glückselig.
Ich wind, und der Magl greift es an. Ein gottesläster-
licher Fluch ist alles, was zu hören war. Das Seil ist
buchstäblich glückselig, wo's um den Hals geschlungen
ist. Grad in der Krümmung. Herrschaft, und kein
Tropfen Wasser da. Jetzt heißt schnell ganz schnell; denn
wenns noch heißer wird, bricht es am End.“

„Es muß jeder einzeln hinunter“, kommandiert der
Magl. Da schob mich die Genzi vor. So ein Luftstich.
Zuerst kommen alleweil die Dirndl. Zum Glück war zum
Greifen keine Zeit, und die Genzi pendelt schon mitten
in der Hand. Nach langen Minuten fühlen wir, sie ist
glücklich in Sicherheit gelollet.

„Gustav, Lausbub, verflucht“, sagte der Magl.
„Du bist kein Lausbub, verflucht“, schrei ich den gro-
ben Teufel an und häng schon am Seil. Wie ich über
Felsen draußen bin, laß ich mich einfach rutschen. Das
tut zwar weh, aber es liegt mir dran. Zeit ist keine mehr
zu verlieren, und drunt am Boden, die Genzi vergeht
vor Angst, wenn ich das Seil fest in die Hand, das
Dirndl muß mit aller Kraft heften. Dann kam der
Magl vorsichtig, Griff für Griff. Die Genzi wird un-
geduldig, wo's so auf Spitz und Knopf zusammengeht.
„Wut schreit das arme Dirndl... Schreien tut sie, er
soll doch...“

Da fühl ich, wie das Seil langsam nachläßt.
Im Gotteswillen, es bricht!
Die Genzi schreit wie närrisch: „Laß dich rutschen,
Magl!“

Der wird wohl schon selber gehüpft haben, was tod
ist, und folgt. Mit ganz zerbrochenen Händen fängt
ihn die Genzi auf. Was hat er einfach überannt, der
große, starke Mensch. Es war wie ein Schrei aus zwei
Herzen, so kleine Ruben verheißt das vielschicht noch
mit. Die zwei halben sind und stehen vermauert wie ein
Turm. „Nur aber, ich hail das Seil noch immer in der
Hand und mach' meine größten Augen.“

Da fällt das Seil. Es ist richtig durchgebrannt bei
der wahnwitzigen Höhe.
„Leut!“, laß ich, wenn und wies die Zwei nicht ach-
ten, fall ich kleiner Vau auf die Knie und mitten in
der Nacht, droben auf dem einsamen Berg bet ich zum
Herrgott. Die Fellen Kränen rinnen mit über die
Wangen. Die Gnad' Gottes war da wieder einmal
vielenmal.

„Na, Vau“, will der Magl endlich verwundert, wie
er mich knien sieht und weinen. Jetzt greift die Genzi
das zerfetzte Seil und schreit laut auf.
„Weil ich dich nur hab, Magl! Weil dir nur mir
gehehen ist“, jubelt sie in laufend Freunden und jubelt
immer wieder und wieder.
Stumm sind wir herab. Dabeim ist Vater noch auf.
Ich war der erste in der Stub und red' gar nicht.
„Du, mit so narrenhaften Leuten geht's nimmer auf
die Blaue Wand, Vater.“ Zum Glück kommen die zwei,
die Hände ineinander verkrampft, mit glänzenden Augen.
Vater schaut und lacht dann heimlich. Endlich meint
er lüchlich:

„Na Vau, ganz dumm sind solche Dinge. Ich frag
nur Mutter.“
Und Mutter hat mir gar keine Antwort gegeben,
hat mich nur abgesehen und gelacht. „Ein ganz dummer
Vau war ich noch“, meinte sie.
Was will uns das? Vielleicht hat sie recht gehabt,
Mütter haben ja immer recht.

Im Wiener Prater.

Von Hans Winter-Wien.

Im diese Jahreszeit gefiel's mir im Prater alle
Zahle am besten. Die prächtigen Kastanienbäume der
Hauptallee leuchten im sonnigen Grün, und in den ver-
schwiegenen Auen stehen die bunten Blumen in ihren
glänzenden Kleidern am zahlreichsten. In den hohen
schwarzen Almen säuselt der Frühjahrswind und er-
gößt uns Geschichten aus der ehrwürdigen Vergangen-
heit des Praters.

Sein Ursprung reicht auch bis in das 12. Jahrhundert
zurück, wo er schon den biederreichen Herzogen als
Jagdgrund diente. Maximilian II. war der erste, der
ihn außerdem bei Abhaltung von Hofgesellschaften in
Verwendung wußte. Maria Theresia hob das strenge Ein-
trittsverbot teilweise auf, indem sie dem Adel den Be-
such des Praters gestattete. Hans Engel hieß der da-
malige Praterverwalter, und zu seinen Pflichten gehörte
es, alle Einlassgesuchenden nach Waffen zu
untersuchen, da die Ausübung der Jagd von einem klei-
nen Hofsingstreife noch immer als ein besonders ge-
schätztes Vorrecht sorgsam geschützt wurde. D's beste
Art, in der er seines Amtes waltete, verhoffte dem
Name die Ehre, daß man noch heute in ganz Oester-
reich einen Grobian gerne mit der Bezeichnung „Engel“
belegt. Erst der Volksheld Joseph II. gab den Prater
dem allgemeinen Besuche frei.

Von seiner unwürdigen Schönheit hat er im letzten
Jahrzehnte so manches eingebüßt. Die Straßenbahn
fährt weit hinein, und man muß ein tüchtiges Stück
weg zurücklegen und die zertrampelten Wiesen und die
mit Papierstümpeln und allerhand Speisereste verun-
reinigten Aueplätze weit hinter sich lassen, um in den
Bereich der arg zurückgebrachten Pratersee zu gelangen.
Wandert man aber an den zahlreichen Fußball- und

sonstigen Sportplätzen vorbei bis in die Lohau hin-
unter, wo der einjährige Thronfolger mit Vorliebe auf
Strohball spielte, dann kann man sich freilich um ein
paar hundert Jahre zurückversetzt glauben; denn dort
ist ein Naturpark erhalten geblieben in einer Unver-
fälschtheit und Ausdehnung, wie ihn keine andere Groß-
stadt aufweisen kann. Und ich möchte den sehen, der sich
hier nicht wohl und verjüngt fühlte, wenn Feig und
Fint jubelnd und der Morgenwind die schneeig schim-
mernden Diefenäpfe rüttelt. Beim leisen Rauischen des
Möhrich's irgend eines veredelten stillen Donauarmes,
lassen sich die schönsten Luftschlösser bauen. Gar stäb-
liche, mit spiegelhellen Fenstern, mit Türmen und einer
tanzenden Wäldchne darauf.

Man vermischt die Sorgen des Alltags, die uns oft
niederzubrüden drohen, und kann sich fühlen und fröh-
lich sein wie ein Kind. Strachs habe ich unlängst wei-
nen Knospen wie ein Gemehr in Aufschlag gebracht
und ausgerufen: „Bumm“, als eine Wildente aus dem
schwarzen Teiche aufstarrte. „Bin ich nicht ein löcher-
ter Knabe trotz meiner grauen Haare?“ frug ich mich
selbst herauf, aber mir wars dabei so wohl ins Herz
und ich konnte mich freuen wie ein Kind über den
Sonnenschein, über die bunten Kiesel am Teichrande
und über das „Stimm Summ“ der goldschimmernden
Käfer. Aus hohe Gras gestreckt, träumt sich's gut, die
Phantasie lodert ihre Flügel. Ich sehe die alten Köp-
finge, die prächtigen Damen, in malarischen Trachten
durch die Auen jagen. Mädchen springen aus der
Wäldchen und lächelnde Quide hintereinander und die
Jäger halten ihnen aus schwerfälligen Flinten nach.

Auch im Volks- oder Burlesken, wie der Wiener
sagt, war's immer hübsch um diese Zeit. Die Gast-
stätten, Wälden und Ringelspiele haben neue Toilette ge-
macht. Und wenn nicht die verheerenden Veden aus
den Wäldchen gar so lieblich duften würden, so
würde gewiß alles nach und nach frisch werden, denn
wohin man blüht, ist alles frisch geworden. Die Grotten-
bahnen sind neu ins Leben getreten. Die Kaffee-
häuser sind frisch geputzt, und die Kaffeehäuser sind
neuer, frischer Pracht. Nur das Publikum, dem wir
begegnen, ist ein anderes geworden. Die Dragoonen in
schimmernden Helmen, die Mädchenmagd mit Schürze
und Kopftuch am Arme führend, sind verschwunden.
An ihre Stelle sind Mädchen mit nachgemachter Eleganz
getreten. Lächerliche Kostüme und schief getragene
Möbde sind aber schlechte Vortäufel der Wohl-
habenheit.

„Nur heranzugeht, meine Damen“, rief in der
Vorriegezeit der Kommandeur den vorübergehenden
Schaufinnen zu, die sich mit ihren blaugewaschenen
Möbden und hochgehenden Köden ob dieser Anrede
nicht wenig geschmeichelt fühlten, und wenn Sie kein
Geld haben, so lassen Sie einen Gulden wecheln.“

Guter Wiener Humor und Gemütslichkeit spiegelt
aus allen ähnlichen Ausruferherzen wider. Auch da-
mit ist es gründlich anders geworden. Gestaltlose,
blutdürstige Annapolast geirren uns von allen Seiten
entgegen, und laden unermüdet die vorübergehenden
Neugierigen zum Eintritt. Autortheater, Musikbahn
und alles Mögliche, was unsere Herzen einst erpönte
trübt bei der heutigen Jugend in den Hintergrund, wenn
es ein recht fröhliches, blühendes Ansehen zu sehen gibt.
Scheren sich die Schatten der Nacht auf der Prater-
ferab, geht der ärgste Mummel erst an, und wie und
hoch, wenn wir uns einen Platz auf der überfüllten
Straßenbahn erkämpfen haben, um dem widerlichen Trei-
ben entzückt zu sein.

Letzte Stunde.

Schlag von E. Nord.

Die ganze Nacht hatte die kleine Meise geschrien, und
die ganze Nacht hatte Frau Dora bei ihrem stunde ge-
weint. Nun war es umgeschlagen. Wie gleich und
schnell es umschlug, und wie tief die Augen lagen! Die
Mutter meinte auf. Ihr Kind, ihr einziges Kind! Mit
schlauernder Stimme hat sie Gott um Erbarmen.
Nur einiger Zeit kam der Magl. Als er das Kind
sah, machte er eine erste Meise. Frau Dora blühte
angewollt zu ihm auf und verlagte jede seiner Be-
wegungen. Er fragte, ob das Kind die Augen geöffnet
hätte. Die Mutter verneinte es. Dann befragte er
das Mädchen, und nun schlug das Kind die Lider auf.
Frau Dora jubelte zusammen und schrie leise auf. Die
Augen, die sie plötzlich sah! So weit, so groß, so durch-
dringend, so schön! Als ob sie ins innerste Herz schor-
ten! So blüht kein Kind, so blüht der Tod! Ein freud-
iges, kaltes Gefühl schlich sich in Doras Seele. Es war
ihre, als sei das Kind weit von ihr abgerückt und rüde
immer weiter. Nachstürzen hätte sie ihm mögen, doch
die Augen mit ihrem Todesblick, die bannten sie an
ihren Platz, die wehrten ihr in stummer Sprache:
„Meine Welt ist nicht mehr deine Welt.“ Sie lächelte
sich dagegen auf. Nein, es war ihr Kind, ihre liebe
Meise! Sie dachte den Namen und jubelte zusammen.
„Me!“, schrie sie, „was heißt das? Was heißt das? Was
ist es nicht, als sei es namenlos, als habe es schon Würde-
recht in einer andern Welt, wo kein irdischer Name gilt?
Wie? schrie sie in ihrem Innern, du bist Mutter und
läßt die dein Kind entgleiten?“

Wie aus weiter Ferne hörte sie die Stimme des
Arztes: keine Menschenshilfe mehr möglich, Gott allein
könnte helfen, könnte trösten.

„Trösten? Das Wort durchfuhr sie. Gott, Gott, laß
mein Kind! Damit laß sie vor dem Welt nieder,
während der Arzt leise zu der Tür schritt.
Sekunden vergingen, Minuten vergingen in tiefem
Schweigen. Unhöflich rang der Atem des Kindes mit
dem Tode. Frau Dora wagte nicht, es anzusehen;
diese Augen konnte sie nicht ertragen. Und doch war es
ihre Kind, ihr liebes Kind, das da um die letzten Atem-
züge rang!“

Da schlich es sich wieder heran und raunte die g:
„Das Kind ist nicht mehr dein! Kennst es dich noch?
Schau es einmal an!“ Sie wollte nicht und doch
— sie mußte! Mühte, um sich ihr Kind wiederzugewinnen!
Ein Lächeln nur, dann würde sie wissen: das Kind ist
mein!

Zaghaft erhob sie sich. Jitternd neigte sie sich über
das Bettchen. Einen schänen Blick warf sie hinein.
Entsetzt aber taumelte sie zurück. Zwei Augen hatten
sie angeschaut, hochsteckend, abwesend, mit der Majestät
des Weltgewalts! Kein Lächeln um den herben ver-
schlossenen Mund. „Was willst du von mir?“ so sprachen
diese Augen, „uns scheidet eine Weibe, die du nicht
kennt!“

Eine Stunde verging, eine Stunde qualvollen
Wangens. Keinen Blick warf Dora auf das Kind Raum
mehrte sie, daß ihr Gatte eingetreten war.
„Ich möchte fast glauben, es geht besser“, hörte sie
ihn sagen.

Eine Hoffnung durchfuhr sie. Wenn sie es noch ein-
mal versuchte, ihrem Kinde ins Auge zu schiel —
Wieder beugte sie sich über das Bettchen. Ein freudiges
Schred durchzuckte sie. Die Augen hatten ihre Starre
verloren. Sie blinzelte weich und sanft. Ein Kindes-
blick.

Nun sah das Kind die Mutter. Es rührte leicht
die Arme, und wie ein Lächeln floß es über das bleiche
Gesicht. Dann jubelte es zusammen und lag still. Die
Augen schloffen sich.

Ein Engel des Herrn schwebte durch den Raum und
trug eine Seele zu ihrem Herrn und Schöpfer empor.
Frau Dora stand mit gefalteten Händen. Sie
schwieg. Tränen flossen wie ein letzter Quell aus ihren
Augen. Doch es war nichts Schmerzvolles dabei. Sie
wußte, daß es ihr Kind bleiben würde — auf ewig.
Der Tod, so klug es in ihrer Seele, o nein, der Tod,
er ist nicht hart. Er erfüllt eine letzte Bitte. Und wel-
ches Kind sollte da nicht bitten — um ein letztes
Lächeln für sein Mütterchen?

Wieder beugte sie sich über das Bettchen. Ein freudiges
Schred durchzuckte sie. Die Augen hatten ihre Starre
verloren. Sie blinzelte weich und sanft. Ein Kindes-
blick.

Ein großes Frauenleben.

Zum 25. Todestag der Schwester Maria v. g. S.
(Gräfin Droste zu Vischering).

Am 8. September 1863 wurde dem Grafen Albinus
Droste zu Vischering, Erbtröste, und seiner Gemahlin
Helene, geb. Gräfin von Galen im Schlosse an der Salz-
straße zu Münster ein Kind geschenkt, das in der Taufe
den Namen Maria empfing. Dieses Kind sollte zwar
still und verborgen durchs Leben gehen, aber eine hohe
Aufgabe erfüllten, von der es erst in den letzten Zeiten
seines irdischen Daseins eine Kunde bekam. Nachdem
es seine Jugendzeit hauptsächlich auf der väterlichen
Festung in Darfeld und vorübergehend in Münster,
sowie in einem Pensionat zu Bregenz u. a. O. überwunden
brachte und durch jahrelang dauernden Krankheitszustand
endlich durch einen in Bregenz u. a. O. überwandenen
hatten, trat es am Feste Mariae Operation 1888 zu Mün-
ster in das Kloster vom „Süden Hirt“ ein, welches
sich mit der Heilung und Besserung fähig gefallener
und gefährdeter Mädchen befaßt, wo es als Schwester
Maria vom „Süden Hirt“ bis zum Januar 1894
verblieb. Einer Weisung des Ordens folgten, reifte
dann die junge Schwester über eine hervorragende Wis-
senschaft und die besten geistlichen Eigenschaften verfügung,
nach Portugal, um in Porto eine Schule, die in Be-
drängnis geraten war, zu übernehmen. Einige Jahre
genügte ihr, dieses Institut wieder zur Weite zu
bringen, aber die aufreibende Arbeit und der heimlich
wachsende Reim einer Krankheit warfen sie auf ein drei-
wöchiges Krankenlager, das sie am 8. Juni 1899 in die
ewige Heimat brachte. Sie starb im begründeten Aufse
der Heiligkeit.

Schwester Maria war das Werkzeug Gottes, um der
Herz-Jesu-Verordnung eine neue und große Palme zu
bringen. In der Einfachheit ihrer Lebensweise fühlte
sie sich immer mehr und klarer berufen, dem hl. Vater
den Gehorsam zu leisten, zu offenbaren, er möge die ganze
Menschheit in feierlicher Form dem hl. Herzen Jesu
weihen; und wie sehr sie sich auch anfangs sträubte, sie
hat den Schritt endlich doch, von ihrem Seelenführer be-
raten und ermutigt, im Herz-Jesu-Monat 1898, Der
Preis machte auf Papst Leo XIII. einen mächtigen Ein-
druck, doch verging noch ein halbes Jahr, bevor in der
Sache etwas geschah. Darum richtete Schwester Maria,
die inzwischen ein Weisheitswort vom hl. Herzen Jesu
erfahren hatte, daß später vom hl. Vater approbiert wurde,
ein zweites Schreiben am Dreifaltigkeitstage 1899 nach Rom,
in dem sie die Bitte des Landes wiederholte. Der
hl. Vater war auf's tiefste bewegt und ließ die ihm feier-
zugehende Anwesenheit vom Kardinal Magella prüfen,
der die Weisheit für erlaubt und durchaus berechtigt er-
klärte. Daher gestattete der Papst zunächst den öffent-
lichen Gebrauch der Herz-Jesu-Visionen und gab be-
kannt, daß er in Kürze die ganze Welt dem Herzen Jesu
weihen werde. So hatte sich der Herr einer demütigen,
aber heiligen Ordensfrau bedient, daß Papst Leo XIII.,
wie er sagte, im Begriff stand, die größte Tat seines
Pontifikates zu vollbringen.

Diese selbst sollte die erhebende Feier am 11. Juni
1899, der ein Jubiläum vorausging, nicht mehr erleben.
Ein Gehirnentzündung machte ihrem irdischen Streben,
Opfern und Leiden ein geistesvolles Ende. Es war am
Vorabend des Herz-Jesu-Festes, als sie mit einem An-
nehmen „M“, als habe sie im Scheiden von dieser Welt
einen Blick in die Herrlichkeit der anderen Welt, ihre
Seele in die Hände des göttlichen Schöpfers zurückgab.
Wir aber freuen uns dieser großen, deutschen Frau,
welche durch ihre Verdienste zu einer Persönlichkeit wurde,
die in der Kirchengeschichte einen leuchtenden Ehrenplatz
behaltend wird.

Pfingstspruch.

Laß mit jedem jungen Tag
Licht in deine Seele,
Daß, was dort im Finstern lag,
Kerner dich nicht quäle.
Licht ist Leben, ist der Quell
Daran du sollst gefunden,
Bede deine Seele hell,
Jeder Tag schlägt Wunden.
Tobt die Welt gleich einem Meer,
Dich mit Doh zu schreden,
Trinke Licht von oben her,
Kraft in dir zu weiden. Anna Koch.

Käsefeste.

Rein Ergänzungsartikel.
Der Abend.
Schweigt der Menschen laute —
Lautsch die Erde wie in —
Wunderbar mit allen —
Das dem Herzen laum —
Licht Zeiten, Linde —
Und es schmeifen leise —
W'iterleuchtend durch die —
Aufsichtung folgt in nächster Nummer.

Aufsichtung des Bierkäsefests.
L S S F M Z M
U C C L I A
E H H L G Z
B R F L A U
E I O I R R
C T B H O R K
K T E N E A

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. H. A. Beyer.

Handel und Volkswirtschaft.

Zinswucher.

Die in letzter Zeit immer schärfer auftretende Kreditnot, die im Gefolge der Marktstabilisierung eintrat, und unter der Handel, Industrie und Landwirtschaft leiden, hat einen neuen Typus des Gewinnwuchers, den **Kreditwucherer**. Diese Art von „Tüchtigen“ entstammen den Kreisen jener angenehmen Zeitgenossen, die während der Inflationszeit alles, was sie an Sachwerten erraffen konnten, zusammenkauften, bei Eintritt der Marktstabilisierung jedoch, das Kommando mit der Witterung des Aasgeiers ahnend, die Sachwerte sofort losschlügen, um liquid zu sein. Diese Konjunkturritter, die in der Lage sind, eigenes Geld zu stets wachsenden Zinssätzen ausleihen zu können, befriedigen heute vielfach das Geldbedürfnis jener Wirtschaftskreise, die gezwungen sind, abseits des gewöhnlichen Weges über die Banken, Genossenschaften usw. Geld — und dies um jeden Preis — sich verschaffen zu müssen.

Treibt nun bereits diese Art von Selbstgeber den Zinsfresser so hoch wie möglich, so werden diese Uebelstände auf dem Kapitalmarkt noch gesteigert durch das Auftreten von Kreditwuchernhändlern, die durch Weiterverleihen fremder Gelder möglichst hohe Provisionen verdienen wollen. So hat sich ein regelrechter Kettenhandel mit Geld herausgebildet, der sich als schmarotzender Parasit zwischen Kapitalbesitzer und dem Kapitalbedürftigen eingeschoben hat. Es zeigen sich demnach hier dieselben Erscheinungen wie während der Inflationszeit im Warenhandel. Da nun Erfahrungen vorliegen, dass solchem volksschädlichen Schmarotzertum nur schwer beizukommen ist, müssten die massgebenden Stellen in Staat und Wirtschaft alles aufbieten, um dieses Treiben unerschütterlich zu machen. Geschiedt dies nicht, so wird noch manche mittelständische Existenz aus Handel und Gewerbe, die die Fähigkeiten der Inflationszeit überstanden hat, an der Kapitalnot und dem Zinswucher zu Grunde gehen. Deshalb hat auch die zu Anfang April von Seiten der Reichsbank an die Privat-Banken gerichtete Mahnung, sie sollen keine zu hohen Zinssätze verlangen, mit dieser Aufforderung den Finger auf die gefährlichste Wunde, den wilden Kredithandel, noch nicht gelegt.

Vom Holzmarkt.

Unser fachmännischer Mitarbeiter schreibt uns: Je mehr Fortschritte die Beschäftigungslosigkeit in verschiedenen Industriezweigen macht, umso stärker bekundet sich in allen Branchen, die Holz verarbeiten, die Abneigung, zu Einkäufen von Schnittholz Stellung zu nehmen. Infolgedessen sanken die Umsätze am Holzmarkt zur Bedeutungslosigkeit herab und beschränkten sich auf wenige, unbedingt nötige Ergänzungen einzelner Sortimente. Die Preise sind auf der ganzen Linie um etwa 10 v. H. im Durchschnitt ermässigt worden, was nicht ausschliesst, dass

ab und zu ein Notverkauf zu einem noch billigeren Preise getätigt wurde. Es heisst, dass die preussische Staatsforstverwaltung sich mit einer Prolongation der jetzt fällig werdenden, für Rohholzeinkäufe hingebenen Stundungswechsel auf 6 Wochen, und zwar in halber Höhe der Fälligkeiten, einverstanden erklärt habe. Damit kommt die Regierung einem dringenden und durchaus berechtigten Wunsch aller Sägewerksbesitzer, die mit dem viel zu kurzen Stundungskredit nichts anzufangen wissen, in ihrer Erkenntnis der Zeitverhältnisse entgegen, wofür ihr gedankt werden soll. Da das Verkaufsgeschäft stockt und es unmöglich ist, die fälligen Regulierungen der Holzkäufer pünktlich einzuziehen, ist die Geldnot in letzter Zeit wie auf allen anderen Warenmärkten sehr drückend geworden. Es wird nicht ausbleiben können, dass auch in den holzindustriellen Betrieben Arbeiterentlassungen vorgenommen werden. Einige kleinere Holzverkaufstermine in den Staatsforsten fanden noch statt. Wenn sie für den Gesamtverkauf auch keine Bedeutung haben, so konnte man an den Ergebnissen doch erkennen, dass jetzt in allen Kreisen der Sägewerksbesitzer eine durchaus ruhige und vorsichtige Haltung Platz gegriffen hat. Lebhaftige Angebote liegen zur Zeit auch von Süddeutschland vor. Die dortigen Werke suchen durch billige Angebote in Schnitthölzern aller Arten an die Verbraucher heranzukommen. Indessen ist die Beschäftigungslosigkeit so stark, dass Abschlüsse nur selten und in weiter abnehmendem Umfang getätigt werden. Auch am Grubenholzmarkt sind die Verhältnisse undurchsichtig. Niemand kann erkennen, wie die Preise für Grubenholz sich entwickeln werden. Man rechnet im allgemeinen mit weiteren Rückgängen, zumal dann, wenn die Kauflust der Zechen sich weiter fortsetzt.

Die Grosshandelsindexziffer.

Die auf den Stichtag des 3. Juni berechnete Grosshandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 27. Mai (120,2) weiter um 1,5 Prozent auf 124,4 zurückgegangen. Für den Durchschnitt des Mai ergibt sich ein Rückgang der Grosshandelsziffer von 124,1 auf 122,5 oder 1,3 Proz.

Die Inkraftsetzung des neuen schweizerischen Generalzolltarifs.

Dürfte nicht so bald erfolgen. Die Besprechungen der Expertenkommission mit den schweizerischen Industrie- und Handelskreisen konnten erst vor einigen Wochen zum Abschluss gebracht werden. Die zunächst bevorstehende Behandlung der Angelegenheit im Parlament wird nach Ansicht beteiligter Kreise kaum vor Ende dieses Jahres abgeschlossen werden können. Darnach muss unter Umständen mit einer mehrmonatlichen Referendumsfrist und daran anschliessend mit einem noch wesentlich längeren Zeitraum zum notwendigen Abschluss neuer Handelsverträge der Schweiz mit anderen Staaten gerechnet werden. Der letzte schweizerische Generalzolltarif

von 1902 konnte erst vier Jahre nach erfolgter Genehmigung im Parlament in Kraft gesetzt werden. Das entsprechende Datum für den gegenwärtig noch im Entwurfsstadium stehenden neuen schweizerischen Generalzolltarif lässt sich daher einstweilen auch nicht annähernd abschätzen.

Nürnberger Hopfenmarkt. Die bisher recht ruhige und gedrückte Tendenz hat sich auch in der letzten Geschäftswoche fortgesetzt. Die Nachfrage war wieder sehr schwach. Die heimische Brauindustrie deckt nur die notwendigsten Bedarfskäufe und der Export ruht gänzlich. Dem Auslande sind auch die heute schon sehr reduzierten Preise für deutsche Hopfen immer noch zu hoch. Die Hopfenpflanze, die das jetzige warme Wetter mit der nötigen Feuchtigkeit sehr zuträglich ist, macht überall grosse Fortschritte. Ueberall sind auch viele Neuanlagen von Hopfengärten zu sehen und man ist bestrebt, dem Hopfenbau wieder die alte Ausdehnung wie vor dem Kriege zu geben. Auslandsmärkte unverändert ruhig.

Luftpost Königsberg (Pr.)—Moskau. Der Luftpostdienst Königsberg (Pr.)—Smolensk—Moskau verkehrt vom 2. Juni an werktätlich ab Königsberg (Pr.) 7 Uhr, an Smolensk 12.50 Uhr, an Moskau 4.15 Uhr. Anschluss wie bisher von Berlin mit Zug D. 7, ab tags vorher 6.15 Uhr (Schles. Bf.). Beförderung von gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefen und Postkarten nach Russland, Sibirien, China und Persien. Flugzuschlag neben den gewöhnlichen Auslandsgebühren für Postkarten 20 Pfg., für Briefe für je 20 Gramm 30 Pfg. Zeitgewinn gegenüber gewöhnlicher Beförderung 42 Stunden.

Badisch-württembergische — Zentrale — Häute-Auktion. Bei der badisch-württembergischen Zentral-Auktion war von mancherseits erwarteter Stabilisierung der Preise noch nichts zu bemerken. Der Verkauf verlief bei gedrückter Stimmung sehr schleppend und die Preise gingen gegen die letzte hiesige Auktion abwärts um 8—10 Prozent zurück; bei Kalbfellen stellte sich der prozentuale Rückgang noch höher. Im einzelnen wurden erlost (je Pfund, in der Gewichtsfolge 20—29, 30—49, 50—59, 60—79, 80 und mehr Pfund): Ochsenhäute 72, 70, 66, 65, 60 Pfennige, Rinderhäute 85, 74, 63, 64, 66 Pfg.; Kuhhäute 65, 63, 66, 58 Pfg.; Bullenhäute 70, 63, 54, 49, 46 Pfg., mit Kopf 35 Pfg., norddeutsche 40 Pfg., leichte Kalbfelle 1,30, schwere 1,20, norddeutsche 1,20, Presserfelle 0,90 Goldmark dal Pfund. In Hammelfellen erfolgten keine Verkäufe.

An den deutschen Zuckermärkten hat die schwache Stimmung sowohl in Rohware als auch in Verbrauchszucker angehalten. Die Preise des Verbrauchszuckers haben die Gesteuerungskosten vielfach erreicht, bei den Betrieben, die Bankkredit in Anspruch nehmen mussten — und das sind die meisten —, sogar schon unterschritten. Da das Leihen von Geld sehr teuer ist, sind die Hersteller von Verbrauchszucker genötigt, ihr Erzeugnis an den Markt zu bringen. Deutscher Zucker zur Ausfuhr begegnete keinem sonderlichen Interesse, weil auch im Auslande an den Zuckermärkten abwartende, zum Teil schwache Haltung herrscht. Die Zuckerpreise sind namentlich durch

das Verhalten des amerikanischen Marktes herabgedrückt worden, auf den die Erhöhung der Schätzung der kubanischen Rohzuckerernte auf fast 80 Millionen Zentner ungünstig wirkte. Die erwarteten starken englischen Käufe sind bisher noch ausgeblieben. Auch die Vermehrung des Rübenanbaues in Europa drückt die Preise.

Rekordzuckerproduktion der Welt im Jahre 1923. Die Weltproduktion an Zucker betrug im letzten Jahre 21 500 000 Tonnen gegenüber 20 400 000 Tonnen im Jahre 1922. Die höchste bisherige Produktionszahl hat das Jahr 1913/14 mit 21 000 000 Tonnen zu verzeichnen. In den letzten 10 Jahren ist in der Zuckererzeugung insofern eine Wandlung eingetreten, als bisher der grösste Teil aus Zuckerrohr gewonnen wurde und nur 20 Prozent aus Rüben. Vor dem Kriege wurden dagegen noch 50 Prozent der gesamten Welterte aus Rüben hergestellt.

Luxische Industriewerke A.-G., Ludwigshafen. Die Generalversammlung genehmigte einstimmig den Abschluss und beschloss, den erzielten Reingewinn auf neue Rechnung vorzutragen.

Marktberichte. Auf dem Viehmarkt in Singen kosteten Kühe 210—230 Mk., Jungrinder 100—180 Mk., und das Paar Ferkel 30—50 Mk. — Auf dem Schweinemarkt in Engen wurden für das Paar Ferkel 28—45 Mk. gezahlt. — Auf dem Schweinemarkt in Markdorf schwankte die Preise für das Paar Ferkel 22—36 Mk. Der Handel war nur mittelmässig.

Allgäuer Butter- und Käsebörsen vom 4. Juni. Die Grossverkaufspreise für Butter bewegten sich zwischen 140—155, je nach Qualität. Weichkäse, grüne Ware, wurde zu 30 bis 35 umgesetzt, geringere Qualitäten kaum verkäuflich. Rundkäse, ausgereifte Ware, zwischen 80 und 110 wenig umgesetzt, konsumreife Ware bei geringer Qualität wenig verkäuflich.

Süddeutsche Heu- und Strohpreise. Es notierten an der letzten Börse je 100 Kilo Wiesheu 6—7 (6,5—7,5), Kleheu 7—8 (7,5—8,5), drahtgepresstes Stroh 4—5 Mk.

Badische Bauern-Bank Freiburg i. Br. Die Generalversammlung beschloss, den Geschäftsanteil auf 1000 Goldmark, die Haftsumme pro Geschäftsanteil auf 1000 Goldmark festzusetzen und die bisherigen Geschäftsanteile zusammenzulegen im Verhältnis 20 zu 1. Die Geschäftsanteile werden zu ihrem vollen Goldwert aufgewertet. Die am 31. Dezember 1923 noch vorhandenen Spareinlagen werden mit 25 Prozent ihres Goldwertes freiwillig aufgewertet. Die Durchführung der Aufwertung ist auf 10 Jahre verteilt. Vom Reingewinn wurden 100 000 Mk. für Reserve und 19 313,54 Mk. als Vortrag für neue Rechnung verwendet.

Lahrer Gewerbebank. In der ordentlichen Generalversammlung der Lahrer Gewerbebank wurde mitgeteilt, dass die Goldmarkeröffnungsbilanz am 1. Januar 1924 in Aktiva und Passiva die Summe von 82 622 Mk. aufweist. Die Umstellung des bisherigen Geschäftsanteils auf Goldmark (3 Prozent), die Neufestsetzung des Geschäftsanteils auf 1000 GM. und der Haftsumme (1000 Mk.) wurden einstimmig genehmigt.

BAD WÖRISHOFEN Wasser- u. Höhenluftkuren (System Kneipp)

Amtliche Anzeigen.
Straßenperre.
Auf nachstehenden Straßenstreifen des Amtsbezirks Karlsruhe wird der Verkehr mit Fuhrwerken aller Art zwecks Beseitigung von Unebenheiten während der belagerten Zeiten gesperrt:
1. Sandstraße Nr. 13, Karlsruhe: Sühlgart, von km 13 200 bis 14 042, b. l. unterhalb Kleinfeldbach, von 10. bis 16. Juni.
2. Diele, von km 7 900 bis 8 900, b. l. zwischen Gröbtingen und Berggäulen, vom 15.—25. Juni.
3. Sandstraße Nr. 1, Frankfurt: Hufel, von km 12 500 bis 13 500, b. l. südlich der ehemaligen Werrenmühle, vom 24. Juni bis 3. Juli.
4. Kreisstraße Nr. 9, Söbblingen: Bepotshäfen, von km 8 500 bis 8 900, b. l. zwischen Söbblingen und Weingarten, vom 1. bis 9. Juli.
5. Kreisweg Nr. 57, Graben: Spöck, beim Ort Spöck, vom 18. bis 30. Juni.
Verordnungen des Verkehrsministeriums um mehrere Tage können erforderlich werden. Sind die Einwendungen in den angeführten Zeiten nicht beendigt, so verlängert sich die Sperrung bis zum Tag der Beendigung der Arbeit.
Zusammenfassungen werden gemäß § 266 Abs. 10 Nr. 1 St.-G.-B. mit Geld bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.
Karlsruhe, den 5. Juni 1924. D 3. 68.
Bezirksamt Abt. II a.

Empfehlenswerte Firmen

Franz Fischer & Co., Weingrosshandlung
Import Gegründet 1889 Karlsruhe Telefon 163 Export
Spezialität - Südwine: Alicante Manovar, Domains des Sablons, Malaga, gold u. dunkel, Bordeaux u. Burgunder / Badische, Pfalz- und Rheinweine / Generaldepot Feist Sekt-Kellerei A-G Frankfurt

Backpulver, Edelpuddingpulver
Der Name **Sinner** bürgt für unübertroffene Qualität **Sinner** Bier — Liköre

Fels-Bier Karlsruhe.
Erstklassige Schuhwaren
Alleinverkauf der bekannten **Dr. Diehl-Stiefel und Fritz-Schuhe**
Ch. Bock Nachf. Karlsruhe, Kaisersstr. 52.

Georg Mappes, Karlsruhe i. B.
Pfaff, Adler-Nähmaschinen, Triumph-Schreibmaschinen, Fahrräder und Motorräder.
Karl-Friedrichstrasse 20.

Hotel-Restaurant Bratwurstlöckle
b. alt. Bahnhof — Tel. 3231
Bes.: August Traut
Gut bürgerliches Haus
Bäder i. Haus, angenehmer Familienaufenthalt
Fein bürgerliche Küche

Gärtner W. Brehm
Viktoriastrasse 5, Telefon 556.
Kaiserstrasse 154, Telefon 222.

Boa-Schuhe
Schuhhaus Simon
Kaiserstr. 201.

K. Gössel
Kriegstrasse 97, Tel. 69
Baumaterialien-Geschäft
Platten-Spezial-Geschäft
Marmorwarenfabrikation
etc. etc.

Erstklassiger Damen - Friseursalon
A. Hildenbrand
Erbsprinzenstrasse 31
Parfums-Feinseifen
Haarschmuck in Celluloid und Schildpatt.

L. Ph. Wilhelm
Damenhüte. — Aollisches Spezialhaus. — Kaiserstr. 205.
Aparte Neuheiten für Reise, Sport, Promenaden in Stroh, Filz, Leder. — Echta Velours entzick. Farben u. Formen. — MODELLE. —

Fürs katholische Sortiment!

Zum Jubiläum
der größten Tat Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII.
Die Weltenweibe
Ein Jubiläumsgesang
Von W. L. Heermann
Mit kirchlicher Druckerlaubnis
Zweifarbendruck, 120 S., mit einem Bildnis in geschmackvollem Ganzleinenband, M. 2.50, auf Kunstdruckpapier und in erstklassigem Ganzleinenband M. 6.—
Mit 40% Rabatt

Am 11. Juni 1924 sind es 25 Jahre, seitdem Papst Leo XIII. in feierlicher Form die gesamte Menschheit dem heiligen Herzen Jesu weihte. Die Veranlassung dazu gab die Oberrn des Klosters vom „Guten Hirten“ in Paris. Schwester Maria vom göttlichen Herzen, eine Tochter des Grafen und Gräfinnen Dieste zu Wöhring in Darfeld in Westfalen, die am 8. Juni, drei Tage vor der Weihe, eines heiligmässigen Todes farb. Den Werdegang und das Wirken schildert der vorliegende Festgesang. Er will dazu beitragen, daß bei der würdigen Frau mehr bekannt und das göttliche Herz Jesu immer mehr geliebt und verherrlicht werde.

Die Weihe der Menschheit an das heiligste Herz Jesu

und die deutsche Nonne Schwester Maria vom Göttlichen Herzen Dieste zu Wöhring
Von W. L. Heermann
Mit kirchlicher Druckerlaubnis
Gebunden in Ganzleinen * Mit einem Bildnis Preis M. 2.50 * Mit 40% Rabatt
Führt der Verfasser im ersten Bande das Leben der Schwester Maria vom göttlichen Herzen in annähernd poetischer Form und vor Augen, so hat er sich im zweiten zur Aufgabe gestellt, eine geschichtliche Darstellung seiner inneren und äusseren Begebenheiten zu geben, die nur der grössten Tat G. S. des Papstes Leo XIII. fähigen. In unauflöslicher Sloganz eroberte sich die Verehrung des göttlichen Herzens Jesu die gesamte katholische Welt. In tel. im katholischen Haus dürfen diese erbelebenden und erbauenden Buchteln fehlen.

Verlagsbuchhandlung Wilhelm Edmann
Kehl (Baden)
Postfachkonto Karlsruhe (Baden) Nr. 24840. — Telefon 164.

Stellenloje Kaufleute u. Beamte, reddegewandte Damen u. Herren,
zum Besuch von Privatsundtschaft am Plage und auswärts gesucht. Solche, denen an gutem Einkommen und Dauerstellung gelegen, wollen sich erfragen unter Nr. 691 bei der Geschäftsstelle dieses Blattes.